

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freunde,

ich habe schon oft hier vor Ihnen gestanden und um Ihr Vertrauen, Ihre Stimme gebeten, aber heute ist für mich ein ganz besonderer Tag, denn heute bitte ich Sie, mich als Kandidat für die Wahl des Oberbürgermeisters zu nominieren.

Als ich 1994 in den Stadtrat gewählt wurde, habe ich im Traum nicht daran gedacht, einmal Oberbürgermeister werden zu wollen, und daran hat sich auch in den ersten Jahren nichts geändert. Aber irgendwann war die Idee geboren, und irgendwann habe ich mich entschlossen, mich auf eine mögliche Kandidatur vorzubereiten, seelisch und moralisch, sozusagen.

Anfangs fühlte ich mich dabei manchmal richtig schlecht, denn ich hatte und habe doch eine Menge Respekt vor dieser Aufgabe, und die Fülle der damit verbundenen Verantwortung machte mir schon ein bisschen Angst.

Das ist jetzt aber bereits Jahre her, und inzwischen habe ich mich intensiv vorbereitet und stehe nun hier vor Ihnen im vollen Bewusstsein dessen, was es heißt, Oberbürgermeister werden und sein zu wollen. Und obwohl der Respekt vor dem Amt, vor der Aufgabe ungemindert ist, sage ich mit aller Entschlossenheit: Ja, ich will Oberbürgermeister unserer Stadt Halle werden – und ich bitte Sie dafür zuerst einmal um Ihr Vertrauen und Ihre Stimme und dann um Ihre Unterstützung, denn ohne Ihre Unterstützung kann dieses Vorhaben nicht gelingen.

Denn was steht uns denn hier eigentlich bevor?

Bei der Landtagswahl erreichten wir als CDU in Halle mehr als 30 % der Stimmen und wurden stärkste Partei. Ein Oberbürgermeisterkandidat braucht am Ende aber eine echte Mehrheit. Das haben wir in Halle erst einmal geschafft, 1994 nämlich, als Dr. Rauen wieder- und zum ersten Mal direkt gewählt wurde. Aber er war damals beliebter Amtsinhaber – ich dagegen bin allzu vielen Hallenserinnen und Hallensern nicht einmal bekannt. Aber ich fange auch nicht bei Null an, wie die Resultate der letzten Landtags- und Stadtratswahlen gezeigt haben.

Bangemachen gilt nicht. Ich denke, ohne dass ich jetzt auf eventuelle Mitbewerber eingehen will, unsere Chancen stehen gar nicht so schlecht, und immerhin braucht man, um zu gewinnen, nur 51 %. Dr. Rauen hat es damals, wenn ich mich recht entsinne, auf etwa zwei Drittel der Stimmen gebracht – da ist also noch ein bisschen Luft...

Also, auch wenn es mit Sicherheit nicht leicht werden wird, es kann klappen. Die Leipziger haben es fast geschafft, und sie stehen uns gern mit Rat und Tat zur Seite; das ist vorbereitet. Und wenn wir ihre Erfahrungen beherzigen und alles richtig machen, dann sollten wir doch das fehlende Stück Mehr schaffen.

Wie ich diesen Wahlkampf angehen möchte, will ich kurz umreißen.

Mit meiner Person zu wuchern, wird, wie gesagt, kaum im Vordergrund stehen können. Also muss ich auf Sachlichkeit und Argumente setzen, und einige davon will ich Ihnen im Folgenden nennen. Natürlich kann das nur ein kleiner Ausschnitt sein, denn erstens würde es sonst zu lange dauern, und zweitens gebietet es ein kluger Wahlkampf, nicht jetzt schon alle Karten auf den Tisch zu legen.

1.

In letzter Zeit wird immer öfter die zunehmende Ökonomisierung des Lebens beklagt. Das ist typisch populistisches Politikergeschwätz, vielleicht von Gysi erfunden; klingt gut, ist aber völlig hohl. Es drückt aber aus, was uns alle irgendwie bewegt: Es waren halt noch schöne Zeiten, als wir nicht jeden Pfennig dreimal umdrehen mussten.

Aber es heißt auch Flucht vor der Realität.

Natürlich ist auch für mich Geld nicht alles, aber ohne Geld ist alles nichts. Und das gilt insbesondere auch für jede Stadt, jede Kommune.

Unsere nun 1200-jährige Stadt hat schon manche Krisenzeit erlebt – und überstanden. Und ich bin sicher, dass sie auch die jetzige Situation überstehen wird. Aber ich bin überzeugt, dass diese Krise eine von der schwereren Sorte ist und dass wir zwar die Richtung erkannt, aber noch längst nicht den richtigen Weg heraus gefunden haben, denn nach wie vor hat die Verwaltung in großen Teilen den wahren Ernst der Lage noch nicht erkannt, ebenso übrigens wie große Teile des Stadtrates.

Viel zu oft scheint noch das Gefühl vorzuherrschen, wir hätten es lediglich mit einer vorübergehenden Erscheinung zu tun, die man eben irgendwie überbrücken müsste.

Und deshalb fehlt es an echtem Sparwillen. In etlichen Bereichen gibt es noch viel zu viel „weiter so, wird so schlimm schon nicht werden“. Jeder Haushaltsentwurf sieht im Prinzip aus wie der des Vorjahres. „Mit den Bleistiften sind wir durch“, nennt Frau Häußler das, und sie will damit ausdrücken, dass verwaltungsintern alle Sparpotenziale ausgeschöpft seien.

Bei ihrer Einbringungsrede zum Haushalt 2005 nannte sie ihre finanzpolitischen Ziele, und zwar:

- weitere Kontrolle des Ausgabenanstieges,
- Erarbeitung eines Personalentwicklungskonzeptes,
- Überprüfung der Quantität und Qualität der freiwilligen und der über den Pflichtstandard hinausgehenden Leistungen,
- straffes Beteiligungsmanagement.

Die letztgenannten Punkte kann ich nur voll unterstreichen; das alles ist längst überfällig, und teilweise ja inzwischen unterwegs, aber mit der Aussage, den Anstieg der Ausgaben weiter kontrollieren zu wollen, hat sie eigentlich mehr oder weniger ihr finanzpolitisches Scheitern erklärt, denn wenn wir uns damit begnügen würden, kämen wir wohl nie mehr heraus aus dem Schuldenstrudel.

Man müsste Prioritäten setzen, das wissen und sagen alle, ja, man müsste, man tut es aber nicht, weil man dann nämlich auch Nachrangigkeiten benennen müsste. Immer noch gelten aber ganze Bereiche als unantastbar.

Dabei muss jetzt wirklich etwas passieren, das steht fest, und zwar schnell.

Auch ein Blick in den offiziellen Vergleich der ostdeutschen Großstädte macht das sehr deutlich, und liefert auch gleich handfeste Argumente.

Der globalste Parameter selbst, nämlich die Einnahmen und Ausgaben des Verwaltungshaushaltes pro Kopf der Bevölkerung, legt sehr beredt Zeugnis ab über unser Hauptproblem.

Die durchschnittlichen Einnahmen des Verwaltungshaushaltes lagen 2004 je Einwohner in Halle bei 1806 €. Der Durchschnitt über alle Städte betrug 1862 €, das sind 3 % mehr. Das heißt, Halle hat je Einwohner gut 3 % weniger Einnahmen als der Durchschnitt.

Da kann man schon mal klagen, mit einem gewissen Recht. Es reicht aber nicht, es dabei zu belassen und die Schuld für unsere Probleme ständig bei anderen zu suchen.

Denn wesentlich beeindruckender als bei den Einnahmen ist der Abstand zwischen Halle und dem Durchschnitt der anderen Städte bei den Ausgaben. Dieser Durchschnitt beträgt nämlich 2015 €, während die Ausgaben in Halle 2512 € je Einwohner betragen; das sind fast 25 % mehr!

Hier also liegt das Problem – bei den Ausgaben.

Das muss man beim Klagen über die schlechten Einnahmen zwar nicht so laut hinausposaunen, aber wissen muss man es, und es sich bewusst machen.

Und die Konsequenzen ziehen, zum Beispiel mal nachsehen, in welchen Bereichen wir denn so viel mehr Geld ausgeben als die anderen.

Da wird man sehr schnell fündig.

Geradezu dramatisch sind unsere Mehrausgaben – im Sozialbereich.

In den Jahre 1999 bis 2004 lagen wir in Halle um 57 % über den durchschnittlichen Sozialausgaben je Einwohner, im Jahre 2004 waren es immer noch 43 %.

Dann kommt gleich – die Kultur. Im Durchschnitt über die Jahre 1999 bis 2004 lagen wir hier in Halle um 25 % über den Kulturausgaben je Einwohner aller Städte, im Jahre 2004 waren es sage und schreibe 40 %.

Ein weiteres Beispiel, und ich könnte hier noch viele andere nennen, sind die Personalkosten je Einwohner. Hier liegen wir um 12 % über dem Durchschnitt. Das entspricht in absoluten Zahlen ca. 16,8 Mio. €, und das wiederum etwa 450 Stellen.

Diese Zahlen haben mich ziemlich betroffen gemacht, und ich nehme an, Ihnen geht es nicht anders. Da wird mir und uns allen noch eine Menge an Entschlusskraft abverlangt werden...

Meine sehr geehrten Damen und Herren, als ich mit meiner Familie und engen Freunden erstmals über die Idee sprach, Oberbürgermeister werden zu wollen, hörte ich manchmal: „Bist du verrückt? Weißt du, was dich da erwartet? Willst du dir das wirklich antun?“

Verrückt – weiß ich nicht, ein bisschen vielleicht doch...

Und: Ja, ich weiß, was mich erwartet, jedenfalls ungefähr, vielleicht besser als jeder bzw. jede andere.

Und auch: Ja, ich will mir das antun. Ich will ernsthaft versuchen, die Stadt aus dieser Lage heraus zu führen.

Und ich weiß, Oberbürgermeister zu sein wird wahrscheinlich noch deutlich schwieriger als es zu werden.

Meine obersten Maximen dabei sollen Transparenz und Ehrlichkeit sein.

Ich frage mich nur, wie weit das schon im Wahlkampf gehen darf. Wären die Hallenserinnen und Hallenser bereit, die ganze Wahrheit zu akzeptieren?

Um das herauszufinden, brauche ich viel, viel Unterstützung von Ihnen allen, meine sehr geehrten Damen und Herren, und von vielen anderen.

Die städtischen Finanzen stellen also das Hauptproblem dar, mit dem wir es in den kommenden Jahren zu tun haben werden, ich denke, das ist völlig klar. Aber ich sollte natürlich noch einige Worte zu weiteren Schwerpunkten sagen, denn natürlich gibt es außer Haushaltssanierung noch anderes zu tun, und auch ganz anders geartete Probleme.

2.

Wenn man gut leben will, muss man mit seinen Nachbarn gut stehen, und wenn man ganz und gar etwas haben will von seinen Nachbarn, dann geht man in einer zivilisierten Gesellschaft nicht mit der Dampfwalze auf sie los. Diesen Grundsatz hat Frau Häußler leider nicht beachtet, im Gegenteil, sie hat sogar allerschwerstes Geschütz aufgefahren.

Das hat leider dazu geführt, dass unsere nachbarschaftlichen Verhältnisse alles andere als in Ordnung sind, und das zu korrigieren, wird sicher nicht ganz leicht werden. Aber ich werde mich genau darum von Anfang an bemühen. Halle ist nicht der Nabel der Welt, aber das Zentrum der Region, die größte Stadt in Sachsen-Anhalt und einer der großen Pole Mitteldeutschlands. Das ist mit beträchtlichen Chancen verbunden, aber die müssen wir zielstrebig und beharrlich nutzen und nicht zänktisch verspielen.

Da ist es zwar zu loben, dass Frau Häußler Herrn Reinboth, den Chef der DHL-Niederlassung, gebeten hat, in einer Arbeitsgruppe mitzuarbeiten, die sich mit der Zukunft der Stadt Halle beschäftigt, und es ist ein sehr gutes Zeichen, dass Herr Reinboth dieses Angebot sogar angenommen hat. Aber es genügt nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir mit DHL kooperieren, aber, rein geografisch gesehen, zwischen DHL und uns, im Sinne guter Kooperation, verbrannte Erde liegt, weil wir mit Kabelsketal und Landsberg nicht können.

Und wenn wir einen dritten Saaleübergang wollen, dann genügt es nicht, wenn wir schöne Pläne zeichnen von dem betreffenden Gelände, aber mit dessen Eigentümer, der Gemeinde Angersdorf nämlich, nicht vernünftig darüber reden.

Wir sind Teil einer Region, die gute Chancen hat, Boom-Region zu werden, und wenn uns diese Region nicht gehört, und sie wird uns voraussichtlich niemals ganz gehören können, dann sollten wir nicht zetern und streiten, sondern kooperieren.

3.

Und ein gutes Einvernehmen mit dem Umland ist ja nicht nur nett, sondern auch aktive Wirtschaftsförderung; und damit bin ich schon bei einem weiteren sehr wichtigen Thema.

Frau Häußler hat den Beigeordneten für Wirtschaftsförderung abgeschafft und dieses Gebiet zur Chefsache erklärt. Na gut, das ist sicher nicht ganz falsch, aber man muss es dann auch spüren.

Derzeit scheint aber die Wirtschaftsförderung ihr oberstes Ziel darin zu sehen, auf Messen bunte Prospekte über die Stadt Halle zu verteilen. Auch das ist sicher gut und richtig, wenn es gemeinsam mit kompetenten Partnern wie dem [weinberg.campus](#) oder anderen potenten halleschen Firmen passiert. Aber das darf nicht alles sein, ja nicht einmal die oberste Priorität haben. Die muss nämlich zuallererst auf der Sicherung des Bestandes an Firmen und damit Arbeitsplätzen in der Stadt liegen, denn das ist mindestens genauso wichtig wie rote Teppiche für neue Investoren.

Für jeden Unternehmer, der bei uns etwas machen will, ganz gleich, ob er neu oder bereits ansässig ist, muss es in der Verwaltung einen verantwortlichen Ansprechpartner geben. Und es darf einfach nicht so sein, dass man einen kleinen oder mittelständischen Unternehmer anders behandelt als die Weltfirma Dell: Nicht der Unternehmer hat sich durch den Dschungel städtischer Ämter zu kämpfen, sondern der ihm persönlich zugeordnete Partner in der Verwaltung hat das für ihn zu übernehmen.

Die CDU-Fraktion im Stadtrat fordert das schon lange, und als Oberbürgermeister werde ich die Ausrede, dass sich dies angeblich organisatorisch nicht umsetzen ließe, nicht hinnehmen, denn auch hierzu gibt es bereits sehr gut funktionierende Beispiele anderswo, z.B. in Leipzig. Und was in einer anderen Stadt funktioniert, muss auch bei uns möglich sein, man muss es nur wirklich wollen.

Und die Maxime der gesamten Verwaltung muss es sein, dass sich jeder einzelne Mitarbeiter als Wirtschaftsförderer versteht. Wenn das so, wie die Strukturen jetzt sind, nicht durchgesetzt werden kann, brauchen wir vielleicht doch wieder einen Beigeordneten.

4.

Lassen Sie mich noch ein anderes Thema ansprechen, das mir sehr am Herzen liegt.

Das Amt des Oberbürgermeisters ist wirklich sehr wichtig, meine sehr geehrten Damen und Herren, aber die wichtigsten Entscheidungen werden im Stadtrat gefällt. Deshalb liegt mir sehr daran, dass die Zusammenarbeit zwischen Rat und Verwaltung richtig funktioniert. Bereits in meiner jetzigen Position, als Fraktionsvorsitzender, versuche ich, dies zu praktizieren, aber das ist sehr, sehr mühsam; meine Fraktionskolleginnen und -kollegen werden das sicher bestätigen. Aber ich bin fest entschlossen, auch als Oberbürgermeister mit den Fraktionen gute Kontakte zu pflegen und Kompromisse im Sinne der Stadt und ihrer Bürger zu suchen, wo Gegensätze unüberbrückbar scheinen.

Dass das nicht immer gelingt und dass es manchmal auch bei wichtigen Fragen Mehrheitsentscheidungen und herbe Niederlagen geben kann, habe ich schon oft erleben müssen; damit kann ich umgehen. So ist das eben in der Demokratie, und das ist auch ganz in Ordnung so. Persönlicher Groll darf da nicht bleiben.

Eines kann ich aber auch sagen. Selbst wenn ich mich bemühen werde, mit allen gut auszukommen: Meinen CDU-Stallgeruch werde ich weder ablegen noch kaschieren, das verbietet mir mein Stolz. Und ich werde nicht vergessen, wo ich herkomme – das verspreche ich Ihnen!

Aber noch etwas zur Zusammenarbeit. Ich werde mich dafür einsetzen, dass jede der großen Fraktionen, solange sie groß ist und dies auch absehbar bleibt, einen Beigeordneten stellen kann, natürlich einen geeigneten, das ist klar. Denn auch das ist klar: Mit zufälligen Mehrheiten werden wir weder den Haushalt konsolidieren noch irgendeines der anderen großen Probleme lösen können. Deshalb bin ich bereit, alle Register zu ziehen, um in den wichtigsten Angelegenheiten möglichst alle ins Boot zu holen. Das ist für mich alternativlos.

5.

Und ebenso alternativlos ist für mich auch folgendes, und damit möchte ich eine weitere wichtige Maxime ansprechen.

Vieles in der Politik, und das erlebe ich im Landtag genauso wie im Stadtrat, läuft sehr schematisch ab, ohne echte Überprüfung von Wirksamkeit und Effizienz; das ist manchmal wirklich erschreckend.

Als Vorsitzender des Rechnungsprüfungsausschusses im Landtag, aber auch als Stadtrat kämpfe ich dagegen an, wo ich kann, mal mehr, mal weniger erfolgreich. Als Oberbürgermeister werde ich ein solches Vorgehen in meinem Einflussbereich nicht mehr zulassen.

Ich möchte Ihnen dafür ein kurzes Beispiel nennen.

Sport ist für mich ein wichtiges Thema, namentlich der Kinder- und Jugendsport. Der ist für mich nicht nur die beste Sozialarbeit, weil er dazu beiträgt, Aggressionen abzubauen und charakterbildend wirkt, sondern Sport ist ja zusätzlich auch noch gesund.

Aber um das Sporttreiben auch langfristig zu ermöglichen, müssen wir dafür sorgen, dass Sportplätze und vor allem Sporthallen in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen. Und nicht nur das. Sie sollten auch so beschaffen sein, dass man sich nicht grault, hinein zu gehen, sondern dass sie die Menschen geradezu einladen, Sport zu treiben.

Wenn man sich aber unsere Sporthallen hier in Halle ansieht, dann kann einem angst und bange werden. Ich bin selber Sportler und komme als solcher viel herum, ich weiß also, wovon ich rede. Investitionen wären dringend notwendig, aber wir heben die Hände und sagen, wir hätten kein Geld. Und es passiert nichts, und die Hallen werden immer schlechter, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr. Und irgendwann werden wir sie sperren müssen, wie jetzt das Kegel-Paradies. Und dann werden wir vermutlich feststellen, dass die Sanierung zehn Jahre früher vielleicht noch bezahlbar gewesen wäre...

Dieses Verhalten der öffentlichen Hände ist eine echte Narretei, meine Damen und Herren, und es zieht sich leider durch alle Ebenen; Bund, Land, Kommunen, es ist überall dasselbe. Kein vernünftiger Privatmann geht so mit seinem Eigentum um. Wenn er feststellt, dass an seinem Dach ein Ziegel locker ist, dann wartet er nicht, bis er das ganze Haus neu eindecken muss, sondern er sorgt dafür, dass das Dach vor dem nächsten Winter dicht ist.

Die erwiesenermaßen wirtschaftlichste Methode, eine marode Schule zu sanieren und langfristig zu erhalten, ist, sie im Rahmen eines PPP-Projektes von einer privaten Firma in Ordnung bringen und bewirtschaften zu lassen. Das wissen wir, und noch in diesem Jahr werden wir in Halle einige Schulen und Kindertagesstätten auf diese Weise zu sanieren beginnen. Freilich gibt es auch das nicht umsonst, aber dieser Weg ist einfach der wirtschaftlich vernünftigste. Und wenn wir wissen, dass wir ein Gebäude langfristig brauchen werden, dann sollten wir keinen anderen Umgang mehr dulden, sondern konsequent untersuchen, welches jeweils das wirtschaftlichste Vorgehen ist und das auch umgehend in Gang setzen.

Und da fallen mir eben auch und besonders die Turnhallen ein, und die Kinder und Jugendlichen, die ich viel lieber dort sehe als vor dem Fernseher oder auf der Straße.

Wirtschaftlich vernünftig zu agieren hat für mich also hohe Priorität. Ich habe Mathematik und Betriebswirtschaft studiert, und wenn ich selbst etwas nicht kann oder verstehe, dann werde ich Hilfe zu finden wissen; und das muss durchaus nicht Roland Berger sein.

Wir haben alles, was wir brauchen, in unserer eigenen Stadt, die Universität, das IWH und zahllose kluge und engagierte Menschen in den verschiedensten Firmen, Vereinigungen und Verbänden. Wir müssen sie nur einbinden. Ich werde das noch konsequenter tun als es bisher der Fall ist, und ohne parteipolitische Präferenzen.

Wir müssen gar nicht Luftschlösser bauen und ähnlichen Phänomenen nachjagen, sondern uns nur umsehen und selbstbewusst noch viel stärker mit den Pfunden wuchern, die wir haben. Mit der Uni müssen wir noch viel intensiver zusammenarbeiten und im engen Schulterschluss an ihrer Seite stehen, wenn ihr jemand ans Leder will. Die Studenten sind genauso ein Segen für unsere Stadt wie die Wissenschaftler, die aus aller Herren Länder zu uns kommen. Und wenn es uns gelingt, in unserer schönen Stadt auch eine hervorragende Atmosphäre zu erzeugen, dann wird uns auch niemand mehr verlassen wollen.

Wir müssen nicht damit glänzen wollen, wie gut wir den Schrumpfungsprozess beherrschen, sondern ihn stoppen und daran arbeiten, ihn umzudrehen. Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren.

Ich denke wirklich, wir haben das Zeug dazu. Ich trete an, um Oberbürgermeister einer dynamischen Stadt zu werden, nicht Kapitän der Titanic! Hallenser sind zäh, das haben sie schon oft bewiesen. Wie gesagt, die Stadt hat schon viele Krisen überstanden.

Mit Uni und weinberg.campus und vielen anderen Firmen und Erfindern haben wir bewiesen, dass wir etwas können, Dell und DHL sollten uns Mut machen, und wenn wir wissen, was wir wollen und es gemeinsam angehen, dann braucht uns vor der Zukunft nicht bange sein. Und wenn man tüchtig ist, fällt einem ja auch mal eine Himmelsscheibe in den Schoß...

Nur, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freunde, vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt, da müssen wir durch.

Es gibt jede Menge Probleme, und von welcher Dimension die sind, habe ich vorhin angedeutet. Wir fangen nicht bei Null an, so schlecht stehen wir nicht da. Aber es wird mühsam sein, da sollten wir uns nichts vormachen.

Und da fällt mir noch einmal die Frage von vorhin ein: Wie viel Wahrheit vertragen die Hallenser in einem Wahlkampf? Darüber müssen wir unbedingt und sehr ausführlich reden.

Von Karl Popper, einem österreichischen Philosophen, stammt der Satz: Alle, die den Himmel auf Erden versprochen haben, haben eine Hölle hinterlassen.

Nun, ich verspreche keinen Himmel, und ganz bestimmt auch keine Hölle – dann würde mich sicher auch niemand wählen wollen. Aber ich denke, wir werden ein ganzes Stück durchs Fegefeuer müssen, wenn wir es hinbekommen wollen, dass unsere Stadt rundum einfach schön ist, ihre Finanzen gesund sind und ihre Bewohner zahlreich und zufrieden.

Ich werde mich bemühen, meinen Teil dazu beizutragen, und mit Ihrer aller Unterstützung sollte es gelingen können, die Fegefeuerstrecke kurz zu gestalten.

Was ich tun möchte und zu können meine, habe ich angedeutet, aber natürlich nur sehr bruchstückhaft. Wenn Sie heute, oder natürlich auch später, mehr wissen möchten, dann fragen Sie ruhig. Sie sollen es ja auch im Wahlkampf weiter tragen.

Vielleicht kann ich aber auch einigen Fragen zuvor kommen, wenn ich Sie auf mein Lieblingszitat hinweise. Es stammt von Abraham Lincoln, Werner Misch hat es mir mal gezeigt und ich habe es bei den letzten Wahlen jeweils auf meinem Flyer abgedruckt. Es lautet wie folgt:

„Ihr werdet die Schwachen nicht stärken, indem ihr die Starken schwächt.

Ihr werdet denen, die ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, nicht helfen, indem ihr die ruiniert, die sie bezahlen.

Ihr werdet keine Brüderlichkeit schaffen, indem ihr Klassenhass schürt.

Ihr werdet den Armen nicht helfen, indem ihr die Reichen ausmerzt.

Ihr werdet mit Sicherheit in Schwierigkeiten kommen, wenn ihr mehr ausgeben als ihr verdient.

Ihr werdet kein Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten und keinen Enthusiasmus wecken, wenn ihr dem Einzelnen seine Initiative und seine Freiheit nehmt.

Ihr könnt den Menschen nie auf Dauer helfen, wenn ihr für sie tut, was sie selber für sich tun sollten und können.“

Was könnte ich sonst noch über mich sagen? Vielleicht soviel: Ich kann auf 12 Jahre politische Erfahrungen verweisen, habe in Stadtrat bzw. Landtag im Jugendhilfe-, im Bildungs- und Kulturausschuss, im Sport- und im Finanzausschuss, im Rechnungsprüfungsausschuss und im Ausschuss für Gesundheit und Soziales gearbeitet.

Ich bin ein CDU-Mann.

Ich bin geborener Hallenser und Christ. Ich bin in Landsberg aufgewachsen, habe an der Thomas-Müntzer-Schule Abitur gemacht, in der Kaserne in der Paracelsusstraße anderthalb

Jahre gedient und an der MLU studiert. Ich habe im Energiekombinat und im Krankenhaus St. Elisabeth und St. Barbara gearbeitet, bis ich vor vier Jahren in den Landtag einzog.

Ich bin seit knapp 29 Jahren verheiratet, habe eine starke Frau und mit ihr drei Söhne groß gezogen, Peter, Clemens und Benno. Benno ist vor einem Jahr gestorben. Das schmerzt noch sehr.

Ich bin Anfang 50 und kenne mich einigermaßen aus im Leben.

Und ich bin bereit, meinen Beitrag zu leisten, dass wir irgendwann mit ruhigem Gewissen den Staffelstab an die nächste Generation weitergeben können.

Einige unserer erfahrensten Kämpen haben mir bereits ihre Unterstützung zugesagt, Herr Dr. Bergner, Herr Doege, Herr Heinrich, Herr Dr. Keitel und Herr Dr. Rauen. Darüber freue ich mich sehr.

Und ich bitte Sie alle, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freunde, um Ihre Unterstützung, denn ohne Sie wird es ganz bestimmt nicht gelingen können, die Wahl zu gewinnen, aber gemeinsam können wir es schaffen! Halle ist es wert!

Herzlichen Dank!